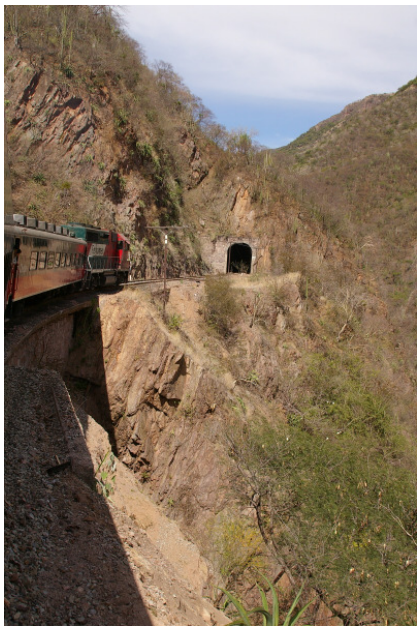
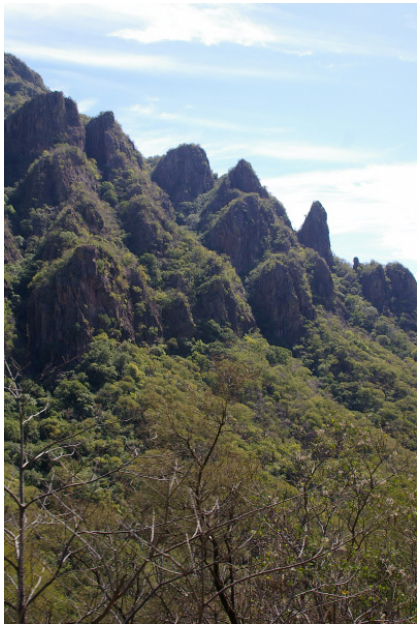
Hallo liebe Verwandte, Freunde und Interessierte,

am 20.02. haben wir uns von unseren neuen Freunden in Tecolote, verabschiedet und sind mit der Fähre von La Paz, Baja California, nach Topolabambo auf dem mexikanischen Festland übergesetzt. Die Abfahrt war um 13.00 und abends gegen 22.00 konnten wir vom Schiff fahren. Wir hatten versucht, unseren Brummi als LKW und nicht als Camper auf das Schiff zu bringen, was uns auch gelungen ist und so konnten wir uns 150 Euro sparen. Nach einer Übernachtung im Hafen von Topolabambo ging's am nächsten Morgen weiter nach Los Mochis, dem Ausgangspunkt der Bahnfahrt zum Kupfer-Canyon.

Die 350 km lange Fahrt mit dem Zug „El Cepe" nach Creel gehört zu den Höhepunkten einer Reise durch Mexiko. Es ist eine der spektakulärsten Zugfahrten der Welt, mit jeder Menge fulminanter Ausblicke. Er schlängelt, windet und schraubt sich durch die zerklüftetetn Berge der Sierra Tarahumara, vorbei an schwindelerregenden Schluchten und bizarren Felsformationen, über dutzende kipplige Brücken und durch enge Tunnel. Dabei wird ein Höhenunterschied von 2.400 m bewältigt. So „erfährt" man mehrere Landschafts- und Vegetationsformen, von der heißen subtropische Pazifikküste bis zu der kühlkalten Bergregion mit Kiefern.





Mit Kehren, Spiralschleifen, über 37 Brücken und durch 87 Tunnel hebt sich der Zug immer höher bis er schließlich kurz vor Creel den höchsten Punkt mit 2.420 m erreicht. Unterwegs kann man in Divisadero den Zug für 20 min verlasssen und in das Schluchtenpanorama der Barranca del Cobre (Kupfer-Canyon) mit dem Rio Urike sehen, der sich hier 1.200 m tief eingefräst hat.

Die Barranca del Cobre ist die landschaftliche Hauptattraktion der Sierra Tarahumara. Sie ist ein Teil des größten und zerklüftetsten Schluchtensystems Nordamerikas. Die Gesamtlänge aller Canyons beträgt 1500 km, die tiefste Stelle liegt bei mehr als 1800 m und somit tiefer als der Grand Canyon mit 1428 m.

Die Gegend um Creel ist ein Rückzugsgebiet für die Tarahumaras.
Ca. 60.000 von ihnen leben verstreut in der Sierra Tarahumara. Dies ist die größte ethnische Bevölkerungsgruppe des nördlichen Mexicos. Sie haben sich, gottseidank, einen Großteil ihrer Ursprünglichkeit erhalten können und sind Fremden gegenüber sehr reserviert.
Nicht wenige leben als Halbnomaden in autarken Familiengemeinschaften im Zyklus mit der Natur. Im Sommer hochoben in den kühlen Bergen, im Winter in den wärmeren Tallagen.

Noch ein Tipp:
Für diesen Ausflug ließen wir unseren Brummi sicher im Garten bei Senora Lidia, einer sehr netten Mexicanerin, direkt am Bahnhof von Los Mochis für 3.50 Euro pro Tag stehen.

Am 26.02. fuhren wir weiter nach Matzatlan.
An einer Pemextankstelle trafen wir durch Zufall Dagmar und Dieter, die wir bereits letzes Jahr in Alaska kennengelernt hatten. Spontan entschlossen wir uns bereits am frühen Nachmittag nicht weiterzufahren und verbrachten den restlichen Tag und Abend mit Erfahrungsaustausch, quatschen und grillen.

Am nächsten Tag wollten wir uns in Maztlan einen Stellplatz am Pazifik suchen. Bereits in den Vororten von Mazatlan war der Strand mit Hotels verbaut und der Campground kahl, teuer und eine Baustelle. So flüchteten wir nordöstlich in die Berge und fuhren nach Durango auf einer 300 km langen und traumhaften Bergstrecke, der MEX 40, durch die Sierra Madre del Occidental.
Sie führte durch eine wilde, unbeherrschbare Landschaft mit bizarren Schluchten, ähnlich der Zugfahrt zum Kupfer-Canyon. Kurven um Kurven und tiefe, senkrecht abfallende Abbrüche ließ Christl den Ausdruck prägen „ Das ist wieder eine Schaunichtrunter-Straße" und sie blickte krampfhaft nach vorne.
Zussätzlich musste man noch höllisch aufpassen, da die mexikanischen Autofahrer, insbesondere die LKW- und Busfahrer, an unübersichtlichen Kurven überholten. Die gefährliche Fahrweise wurde bestätigt durch viele weiße Kreuze am Straßenrand.

Von Durango gings weiter zu der Silberminenstadt Zacatecas. Sie liegt am Anfang des zentralen Hochlands von Mexiko auf 2500 m Höhe und gilt alls eine de schönsten Städte Mexikos. Seit 1993 ist sie Weltkulturerbe. Eingezwängt in Hanglage zwischen kahlen Bergen bewahrte sich die alte

Bergbaustadt die koloniale Atmosphäre. Kopfsteingepflasterte Straßen, viele krumme Gäßchen, gemütliche Parkanlagen, stattliche Kirchen, Kathedralen und historische Gebäude prägen das Stadtbild.

Zacatecas hat uns so gut gefallen, dass wir hier fünf Tage blieben. Wir besichtigten die alte Silbermine „ El Eden", die bereits seit 1583 existiert. Erst 1960 begann man mit der Stilllegung der Schächte.

Mit dem Teleferico, einer Seilbahn, fuhren wir auf den Hausberg „Cerro de la Bufa", von dem aus man einen schönen Panoramablick über die Stadt hat.

Unser nächstes Ziel war Mexicos schönste Minenstadt Guanajuato. Sie ist die älteste und einstmals reichste Silberstadt neben Zacatepas. Geprägt wird die Stadt durch die unterirdische Hauptdurchgangsstraße „Túnel Hidalgo" mit vielen weiteren dunklen Tunnelstraßen. Auch hier gibt es wieder enge Sträßchen, Treppen, Kopfstein pflaster, usw. Manche Gäßchen wie der „Callejón del Beso" sind so schmal, dass sich die Bewohner gegenüberliegender Häuser aus dem Fenster gebeugt problemlos küssen können – deshalb auch der Name „Kußgasse" .

Die Stadt ist auch bekannt wegen ihren vielen bunten Häuser.

Auch hier, wie in Zacatecas, gibt es viele Kirchen, Kathedralen und historische Gebäude.
Die Stadt war noch gemütlicher und ruhiger als Zacatecas und auch hier verbrachten wir vier schöne Tage.

Das ungewöhnlichste an Guanajuato ist das Museum „Museo de las Momias". Ca. 120 Mumien sind zur Besichtigung ausgestellt. Als man 1865 auf dem Friedhof neue Gräber benötigte und alte ausräumte machte man die Entdeckung, dass die alten Leichen nicht verwest waren, sondern durch die trockene und mineralsalzhaltige Friedhofserde gut konserviert waren.

Weiter führte uns der Weg nach Angangueo, wieder auf einer „Schaunichtrunter-Straße". Das Dorf ist bekannt für seine Monarchschmetterlinge. Die extremsten Wanderschmetterlinge der Welt fliegen alljährlich zur Überwinterung hierher. Sie kommen zu Beginn der kalten Jahreszeit aus Zentral- und Ost-USA sowie vom südl. Kanada. Dabei legen sie eine Gesamtstrecke von über 3.000 km zurück.
Unsere Führerin (es ist nur ein geführter Zugang erlaubt) erklärte uns, dass ca. 20 Mio Monachfalter jedes Jahr den Weg hierher finden.

In großen Trauben versammeln sie sich auf Fichten, sodaß von deren Ästen kaum mehr etwas zu erkennen ist. Die Kälte (wir hatten –2°) auf 3.256 m läßt sie erstarren, doch wenn die Sonne scheint, erwachen sie zum Leben und es bilden sich dann riesige Schmetterlingswolken.

Ein unglaubliches und ergreifendes Erlebnis mitten unter den Schmetterlingen zu stehen.

Servus bis zum nächsten Bericht

Christl und Udo